

## Die Wiedervernadelung im bayerischen Nordspessart

Als die ursprünglichen Laubwälder des Nordspessarts vor Jahrhunderten weitgehend zerstört wurden, waren die Notlage der Bevölkerung und deren Ansprüche an den Wald die eigentlichen Ursachen. Wenn auch im 21. Jahrhundert unter den Vorzeichen des Klimawandels und wider besseres Wissen katastrophenanfällige Nadelwälder entstehen, muss man fragen, wer dafür die Verantwortung trägt.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Hintergründe einer tragischen Entwicklung.

### Der Spessart: Von Natur aus ein Buchenwaldgebiet

Die geologischen, standörtlichen und klimatischen Verhältnisse sind im gesamten Spessart - ausnehmlich dem Vorspessart - sehr ähnlich und bilden dadurch einen weitgehend einheitlichen Naturraum. Bei der Besiedlung durch den Menschen bestand der gesamte Spessart aus subatlantischen Buchenwäldern mit geringen Eichenanteilen.

Wenn heute in forstlicher Hinsicht vom Nord- und Hochspessart die Rede ist, hat dies rein geschichtliche Ursachen.

### Nadelwälder aus der Not geboren

Während der Hochspessart über viele Jahrhunderte als königlicher Jagd- und Bannforst diente, von Besiedlung weitgehend frei blieb und dadurch seinen Laubwaldcharakter erhalten konnte, führten im Nordspessart die Glasbläserei und die Ansprüche einer wachsenden Bevölkerung zu Waldverwüstungen von heute unvorstellbarem Ausmaß. Bei Beginn der planmäßigen Forstwirtschaft vor etwa 250 Jahren waren unempfindliche und schnellwachsende Nadelbaumarten oft die einzige Wahl, um die riesigen Blößen und verlichteten Krüppelbestände in ertragreichere Wälder umzuwandeln. Für die damalige Zeit war die erfolgreiche Wiederbewaldung des Nordspessarts eine forstliche Großtat. Mit Weitblick erkannten die Forstleute aber schon damals, dass die Verwendung standortsfremder Nadelbäume nur eine Zwischenlösung sein konnte. Von Anfang an hatte man das erklärte Ziel, im Schutze der Nadelbäume wieder zum Laubholz zurückzukehren. Dies belegen die ersten Forsteinrichtungswerke (sogenannte Primitive Operate), z. B. in der Generellen Beschreibung des königlichen Forstreviers Burgjoß (der damals noch Königlich bayerischen Forstverwaltung) im Jahre 1845: „Der Anbau des Nadelholzes ist untergeordnet und dient nur an Stellen, wo das edlere Laubholz kein Gedeihen mehr verspricht, momentan als Mittel zur Bodenverbesserung **und einstigen Rückkehr zur Laubholzwirtschaft.**“



Blick auf den oberen Birklergrund bei Heinrichsthal, ein naturferner Försterwald auch Jahrhunderte nach Ende der Glasbläserzeit.

## Die fehlende Kontinuität in der Forstwirtschaft

Was in der folgenden Zeit geschah, soll hier nicht näher beschrieben werden. Die Rückkehr zum Laubholz ist jedenfalls nur mit mäßigem Erfolg gelungen bzw. nicht konsequent verfolgt worden. Die aus der Not geborenen Nadelholzbestände wurden nach ihrer Nutzung allzu oft nicht in laubholzreiche Mischbestände umgewandelt, sondern es folgten wieder reine Nadelwälder in der zweiten und dritten Generation.

Alle schon längst vorhandenen Erkenntnisse über die Vorteile eines gemischten Waldes blieben unbeachtet. Auch heute noch besteht der bayerische Nordspessart zu ca. 50 % aus Nadelbäumen.



Ausgedehnte Nadelwälder prägen die Hänge zum Kaltengrund-Tal.



Eine Nadelholzgeneration löst die andere ab (Abt. Langrück/Pfäd). Freiflächen wurden bei dieser Ausgangslage auch noch mit Douglasie ausgepflanzt.



Erst vor dem Hintergrund der Diskussion um das Waldsterben und unterstützt von der Wissenschaft erfolgte in den 1980-er Jahren ein echtes Umdenken und eine zunehmend ökologische Ausrichtung des Waldbaus. In der Bayerischen Staatsforstverwaltung wurden die Grundsätze eines naturnahen Waldbaus offiziell eingeführt.

Ab Ende der 1980-er Jahre haben die Forstämter im bayerischen Nordspessart intensiv damit begonnen, fichtenreiche Bestände mit Buche zu unterpflanzen und einen Waldumbau einzuleiten. Damals wurde Großartiges geleistet. Wo einst reine Fichtenbestände das Bild beherrschten, ist heute unübersehbar eine neue Waldgeneration aus stabilen, buchenreichen Mischbeständen im Entstehen.



Vor 15 Jahren noch gängige Praxis, heute fast vergessen:  
die Unterpflanzung labiler Fichtenwälder mit Buche (hier: Abt. Sauberg)

### **Der Waldumbau: Eine Daueraufgabe**

Da immer wieder neue, bisher jüngere Nadelholzbestände zur Unterpflanzung heranstehen, ist der Waldumbau folglich eine Daueraufgabe, die nicht in kurzer Zeit bewältigt werden kann. Eigentlich müsste dies für jeden Forstmann eine Selbstverständlichkeit sein.

Dennoch sind im ehemaligen Forstamt und heutigen Forstbetrieb Heigenbrücken unter Missachtung der forstpolitischen Zielsetzungen alle Anstrengungen zum Waldumbau seit über zehn Jahren erlahmt und weitgehend zum Stillstand gekommen. Ein Skandal, wenn man bedenkt, dass gerade im vergangenen Jahrzehnt eine Faktenlage entstanden ist, die eine konsequente Fortsetzung des Waldumbaus notwendiger macht denn je, nämlich:



## 1. Die erforderliche Anpassung der Wälder an den Klimawandel

Kaum ein anderes Thema wird in der forstlichen Wissenschaft und Praxis zur Zeit intensiver diskutiert als der Umbau klimasensibler Kunstforste in zukunftsfähige und standortgerechte Mischwälder. Unter den Fachleuten besteht Konsens darüber, dass vordringlich alle Fichtenbestände außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes dringend umgebaut werden müssen. Den Prognosen zufolge werden unter den klimatischen Verhältnissen in hundert Jahren auch im Spessart kaum noch Fichten überleben können.

Auch die bayerische Politik hat die Mammutaufgabe des Waldumbaus als zwingend notwendig erkannt und unterstützt die privaten und kommunalen Waldbesitzer jährlich mit Fördergeldern in zweistelliger Millionenhöhe. Im Staatswald geht man wie selbstverständlich davon aus, dass alle notwendigen Maßnahmen in vorbildlicher Weise umgesetzt werden.



Wasserschutzgebiet Klaffenbuch:  
erneuter Fichtenanflug in der Südhanglage eines zerfallenden Bestandes

## 2. Die vermehrte Schädigung der Wälder durch Sturmereignisse und Schadinsekten

Im vergangenen Jahrzehnt haben auffällig viele schwere Stürme unsere Wälder heimgesucht und durch enormen Schadholzanfall die Vermehrung der Borkenkäfer begünstigt. Als Folge davon sind nicht nur Kahlfelder, sondern in großem Umfang auch lückige Waldbestände entstanden. Durch zunehmenden Lichteinfall ist die natürliche Ansammler der Fichte mit einer rasanten Dynamik in Gang gekommen, und das auf großen Flächen und vielfach ungeeigneten Standorten. Der drohenden Wiedervernadelung könnte nur durch rasches forstliches Handeln und unter gewaltigen Anstrengungen begegnet werden. Stattdessen zeichnet sich eine lähmende Untätigkeit ab.





Nach misslungener Laubholzpflanzung setzt sich Nadelholzanflug auf dieser Käferfläche durch (Abt. Balzhöh).



Auf Nadelholz folgt Nadelholz (Abt. Kessler).



### **3. Die Verlichtung der Wälder durch starke Holzeinschläge, insbesondere beim Harvesterinsatz**

Neben natürlichen Ursachen haben auch menschliche Eingriffe eine starke Durchbrechung des Kronendaches im Wald herbeigeführt. Insbesondere bei Harvesterinsätzen wurden so große Holzmengen entnommen, dass ausreichender Lichteinfall den natürlichen Aufwuchs von Fichten und sonstigem Nadelholz geradezu explodieren ließ. Damit kann sich die nächste Waldgeneration völlig planlos, waldbaulich unsinnig und viel zu früh etablieren, wenn nicht gegengesteuert wird.



Ein völlig durchbrochener mittelalter Fichtenbestand nach Harvesterdurchforstung bietet genügend Licht für die einsetzende Wiedervernadelung (Abt. Klaffborn).





Mit dem Harvestereinsatz nahm die Verwüstung ihren Anfang.  
Dann folgten Stürme, Käfer und Schneebruch!  
Solche Bestände bleiben sich selbst überlassen.  
Für Laubholzpflanzung wird keine Notwendigkeit gesehen (Abt. Ruh).

### **Versäumnis wider besseres Wissen**

Dass im Forstbetrieb Heigenbrücken, der einen Großteil des Nordspessarts umfasst, nur unzureichend gegengesteuert wird, beweisen zahllose Beispiele in den großen Nadelwaldkomplexen.

Vom Ausmaß der Sturm- und Borkenkäferschäden überrascht, ist die Wiederaufforstung der Kahlfelder zu einem Wettlauf mit der Zeit geworden. Nicht die Pflanztrupps, sondern unerwünschter Nadelholzanflug, Adlerfarn und Brombeere gewinnen oft das Rennen.





Nicht Waldbäume, sondern große Adlerfarnbestände bedecken hier den Boden (Abt. Holle).

Noch vor einigen Jahren trug Nachlässigkeit zu dieser Situation bei. Heute, wo die Dinge aus dem Ruder laufen und die Führungsspitze der Bayerischen Staatsforsten zum Handeln aufruft, scheint die schiere Überforderung Platz zu greifen. Die Versäumnisse der Vergangenheit rächen sich. In einer Ausgangslage, bei der man Mühe hat, wenigstens die Kahlfelder aufzuforsten, bleibt der vorsorgende Waldumbau (Unterpflanzung der aufgerissenen Nadelholzbestände mit Buche) völlig auf der Strecke. Nicht einmal die Wasserschutzgebiete finden dabei die notwendige Beachtung! Hinzu kommt, dass das Forstpersonal zur besten Pflanzzeit im Frühjahr und Herbst intensiv mit dem Holzeinschlag beschäftigt ist. Pflanzarbeiten sind dabei nachrangig und geraten aufgrund fehlender Arbeitskapazität ins Hintertreffen. Unternehmereinsatz ist nur eine vermeintliche Problemlösung, da die fremden Arbeitskräfte mit hohem Zeitaufwand von Förstern eingewiesen und überwacht werden müssen. Dies ist häufig nicht im erwünschten Umfang möglich.

### **Waldbauliche Fehlentwicklungen gefährden die Waldfunktionen**

Es wird nicht verkannt, dass sich die Buche aufgrund natürlicher Ansammlungen in den vergangenen Jahrzehnten stark ausgebreitet hat. **Unterlassungen beim dringend notwendigen Waldumbau in Beständen mit unbefriedigender Baumartenzusammensetzung finden damit aber keine Rechtfertigung.**

Nichtstun führt zum "Selbstumbau" der Wälder in eine Richtung, die nicht gewollt sein kann. Das Ergebnis sind katastrophenanfällige Bestände, die den Anforderungen der Forstwirtschaft, des Naturschutzes und der Allgemeinheit an intakte Wälder in keinsten Weise genügen. Selbst wenn man nur wirtschaftliche Ziele in den Vordergrund stellen würde, wäre es ein Gebot der ökonomischen Vernunft, die Investitionen in den aktiven Waldumbau heute zu leisten, um auch in Zukunft Erträge zu erwirtschaften.